

Geschichte der Blindenorganisationen in Mönchengladbach und Viersen

Herausgegeben vom

Blinden- und Sehbehindertenverein
für Mönchengladbach und Viersen e.V.

Zusammengetragen von:

Heinz Eckers, Rudolf Hansen und Ulla Harings

„Es ist ein wunderschöner, warmer Sonntagnachmittag. Im kleinen Saal des Marienheimes in der Kaiserstraße geht es lebhaft zu. Dort haben sich 19 blinde Männer und Frauen zusammengefunden, die, wenngleich einander fremd und unbekannt, rasch Fühlung miteinander gewinnen durch das Band der Schicksalsverbundenheit, das sie alle umschließt. Sie sind dem Rufe einer Schicksalsgefährtin gefolgt, die ihnen empfiehlt, sich zu einer Selbsthilfeorganisation zusammenzuschließen, um durch tatkräftigen Einsatz all ihrer Kräfte der Notlage Herr zu werden, in der sie sich befinden.“

Mit diesen Worten beschreibt Johanna Hölters die Gründung des Blindenvereins für M.Gladbach, Rheydt und Umgebung e.V. am 2. Juli 1923. Johanna Hölters ist nicht nur die Gründerin des Vereins, sie wird auch seine Geschicke in den darauffolgenden 35 Jahren leiten und maßgeblich beeinflussen. Ihre großen Verdienste um das Blindenwesen im Raum Mönchengladbach verdienen es, sich zunächst einmal mit ihr selbst zu befassen.

Johanna Eva Hölters, wie sie mit vollem Namen hieß, wurde am 27. Juli 1883 in Krefeld geboren. Schon im ersten Lebensjahr erblindete sie nach einer schweren Krankheit. Sie selbst sagte von sich, dass die Gestaltung ihres Lebens - soweit sie zurückdenken konnte - von dem Wunsche bestimmt war, ihr Leben den Blinden zu widmen. Sie besuchte zunächst die Dürener Blindenanstalt, danach das Conservatorium in Krefeld und anschließend das staatliche Lehrerinnenseminar in Xanten, wo sie im Jahre 1907 die staatliche Lehrerinnenprüfung ablegte. All ihre Bemühungen, eine Lehrtätigkeit im deutschsprachigen Raum zu erhalten, blieben erfolglos. Zu groß waren damals die Vorurteile gegenüber einer Blinden. So sah sich Johanna Hölters schließlich gezwungen, nach Frankreich zu gehen. Nach weiteren Studien in Paris legte sie zunächst die französische Lehrerinnenprüfung und schließlich (1912) auch noch die „höhere Lehrerinnenprüfung“ ab. Sie unterrichtete in Frankreich sehende Schülerinnen, die sich selbst auf das Lehrerinnenexamen vorbereiteten. Der erste Weltkrieg machte jedoch dieser Tätigkeit ein jähes Ende.

Johanna Hölters kam nach Deutschland zurück und arbeitete zunächst mit Kriegsblinden, die in der Krefelder Augenklinik weilten, zusammen. Daneben war sie als Hauslehrerin für zwei Jugendliche in Westfalen tätig.

1921 kam Johanna Hölters nach Mönchengladbach, wo sie bei ihrer hier verheirateten Schwester wohnte. 1923 konnte sie endlich eine Lehrtätigkeit an der staatlichen Handels- und Gewerbeschule in Rheydt aufnehmen.

Es ist zwar heute nicht mehr genau feststellbar, wieviel Blinde 1923 in der damaligen Stadt M.Gladbach lebten, es dürften aber wohl - wie aus verschiedenen Angaben zu rekonstruieren ist - um hundert gewesen sein. Viele hatten zwar in den seiner Zeit schon vorhandenen Blindenschulungseinrichtungen (besonders in Düren) ein Blindenhandwerk erlernt, konnten aber diesen Beruf dennoch nicht ausüben, denn der Absatz ihrer Erzeugnisse war ohne sehende Hilfe nicht möglich.

Wie groß die Not der Blinden im Jahre 1923 war, zeigt sich daran, dass 1923 alle Blinden in M.Gladbach bis auf zwei Ausnahmen auf die Wohlfahrtspflege angewiesen waren oder von ihren Familienangehörigen unterstützt wurden.

Hier zu helfen, insbesondere die Blinden wieder in ihren erlernten Beruf zurückzuführen, war nunmehr das Bestreben von Johanna Hölters. Der erste Schritt war die bereits zu Beginn geschilderte Gründung des Blindenvereins, der großen Zuspruchs erfreute. Schon bald gehörten ihm fast 100 Mitglieder an.

Zunächst setzte Johanna Hölters alles daran, ihren Plan zu verwirklichen, alle arbeitsfähigen Blinden wieder in das Arbeitsleben einzugliedern. Vom Landeshauptmann der Rheinprovinz und der Stadt M.Gladbach erhielt sie einige Mittel, die es ihr ermöglichten, Material einzukaufen, das sie in der Wohnung ihrer Schwester lagerte und - nach Beendigung ihrer Unterrichtstätigkeit - den blinden Handwerkern ins Haus brachte. Die fertigen Waren (insbesondere Bürsten, Besen und Matten) versuchte sie, zu verkaufen. Mit schweren Paketen beladen, bemühte sie sich bei der Industrie um den Absatz der Blindenwaren. Wie mühsam das war, kann man sich vorstellen, wenn man bedenkt, dass ihr einziger Begleiter ihr Blindenführhund war. Johanna Hölters hatte Erfolg: Mit dem Verkaufserlös konnten die Handwerker entlohnt und neues Material beschafft werden.

Johanna Hölters sah sich jedoch nicht nur als „Arbeitsbeschafferin“, sondern auch als Fürsorgerin. Besonders die älteren und kränklichen Blinden wollte sie regelmäßig aufsuchen. Alles zusammen ließ sich jedoch auf Dauer zeitlich nicht mit ihrer Lehrtätigkeit in Einklang bringen. Sie stand vor der schwierigen Entscheidung, zwischen Lehr- und Fürsorgetätigkeit zu wählen. Ausschlaggebend musste zwangsläufig die Antwort auf die Frage sein, wie sie ihre Existenz sichern konnte. Als ihr Ende 1924 eine Tätigkeit als Blindenfürsorgerin im Raum Essen zu günstigen Bedingungen angeboten wurde, sah sie darin einen Fingerzeig.

Der damalige Wohlfahrtsdezernent der Stadt M.Gladbach, Beigeordneter Wilhelm Kliwer, erfuhr von diesem verlockenden Angebot. Er hatte jedoch die Arbeit von Johanna Hölters schätzen gelernt und setzte sich deshalb für ein Verbleiben in Mönchengladbach ein. Im Einvernehmen mit dem Landkreis Viersen und der Stadt Rheydt erreichte er, dass Johanna Hölters ab 1. Februar 1925 die Tätigkeit einer Blindenfürsorgerin für M.Gladbach, Rheydt und Viersen übertragen wurde.

Die Bemühungen von Johanna Hölters gingen weiter. Dank ihrer Aufklärungs- und Werbetätigkeit gelang es ihr, leerstehende Geschäftslokale vorübergehend als Ausstellungswerkstätten einzurichten. Sie selbst berichtet darüber:

„Jeder kann hier die Blinden vom Morgen bis zum Abend die nimmermüden Hände regen sehen: hier werden Bürsten und Besen gefertigt, Stühle und Matten geflochten, Socken und Strümpfe auf Strickmaschinen fein säuberlich gearbeitet, dort sitzt eine Blinde am Kunstwebstuhl, und ihr zur Seite webt ein Schicksalsgefährte ein kräftiges Scheuertuch. Nebenan bedient eine blinde Stenotypistin die Blindenstenographier- und die Normalschreibmaschine, erklärt die tastbare Blindenschrift, die Handhabung von Rechenapparaten und anderen Lehrbehelfen für Blinde. Der Zudrang zu diesen Werkstätten ist so stark, das Interesse an diesen Werbeveranstaltungen so groß, dass sich die Beteiligten der Besucher kaum erwehren können und am Abend der Erschöpfung nahe sind. Aber unermüdlich verfolgen sie ihr Ziel, und an jedem Morgen stehen sie wieder an ihren Arbeitsplätzen, bald in dieser, bald in jener Stadt- oder Dorfgemeinde ihres Bezirks, und so gelingt es ihnen, sich einzugliedern in die Reihen der sehenden Arbeitskameraden, mit denen sie gleichen Schritt zu halten vermögen.“

Die Stadt M.Gladbach überließ dem Blindenverein einen Lagerraum in einer ehemaligen Fabrik, ein Büro richtete sich Johanna Hölters in ihrer Wohnung ein. Um den Absatz der Blinden-Erzeugnisse zu steigern, ließ Johanna Hölters diese mit Hilfe eines Fahrzeuges, für das sie Pferde vom städtischen Fuhrpark billig mieten konnte, über Land anbieten. Die Umsätze stiegen derartig, dass schließlich sogar ein Vertreter eingestellt wurde, der die Aufträge hereinholte.

Das Fehlen eigener Werk-, Lager- und Büroräume machte sich immer stärker bemerkbar, so dass Johanna Hölters sich veranlasst sah, weite Kreise der Bürgerschaft und besonders die Behörden hierfür zu interessieren. Mit Spenden, zinsgünstigen und zinslosen Darlehen konnte sie schließlich 1928 das Haus Albertusstraße 24 in Mönchengladbach für den Blindenverein erwerben. Nach einem Umbau bot es Platz für die erforderlichen Werk-, Lager-, Verkaufs-, Büro- und Unterrichtsräume. Die Unterrichtsräume dienten zur Umschulung Späterblindeter und zur Heranbildung blinder Stenotypisten. Im Hause Albertusstraße 24 konnten auch Johanna Hölters und sechs weitere alleinstehende Blinde wohnen.

Die Inbetriebnahme des Hauses brachte einerseits eine Konzentration der Produktionsstätten, andererseits aber nach und nach auch eine Ausdehnung der Handwerkszweige. Der günstige Geschäftsverlauf ermöglichte es, rasch das Darlehen von 21.000 RM, welches als Hypothek auf dem Vereinshaus stand, völlig abzutragen und alle Räume nach und nach den Bedürfnissen entsprechend auszustatten. Der Umfang der Werkstätten erforderte auch bald den Einsatz eines sehenden Werkstattmeisters und weiterer Vertreter.

Neben all ihren Aktivitäten für die Blindenwerkstätten vergaß Johanna Hölters aber auch nicht die Blinden, die nicht in den Werkstätten tätig sein konnten. Die Zusammenlegung der Produktionsstätten im neuen Haus erleichterte ihr die Arbeit. So gewann sie Zeit, um u.a. einen Vereinschor zu gründen und zu leiten. Durch gesangliche Darbietungen vor interessierten Kreisen konnte sie Mittel beschaffen, die sie für ihre fürsorgliche Tätigkeit benötigte. Schließlich gehörte sie auch noch zu den Gründern eines Zweigvereins des Rheinischen Blindenfürsorgevereins. Zweck dieses auch heute noch bestehenden Vereins war es u.a., bedürftigen Blinden zu helfen. Johanna Hölters übernahm die Geschäftsführung dieses Zweigvereins. Ihr zur Seite stand -wie auch in den Jahren zuvor und danach - Heinrich Mirbach, Beamter der Stadt M.Gladbach. Er übernahm insbesondere die Verwaltungsarbeiten, mit denen ein Blinder in aller Regel überfordert ist.

Im Laufe der Jahre mehrten sich die Fälle, in denen besonders ältere Blinde durch den Verlust ihrer Angehörigen fremder Hilfe bedurften. Schon lange trug sich daher Johanna Hölters mit dem Gedanken, ein Blindenaltenheim zu schaffen. Da kam ihr ein glücklicher Umstand zu Hilfe. Ende 1933 erfuhr sie, dass ein jüdischer Kaufmann aus Mönchengladbach auswandern und sein Haus in Mönchengladbach karitativen Zwecken zur Verfügung stellen wollte. Johanna Hölters setzte sich mit diesem Kaufmann, Adolf Abraham, in Verbindung und erhielt tatsächlich seine an der Mozartstraße gelegene Vil-

la - damaligen Berichten zur Folge eine der schönsten der Stadt - zum Geschenk für die Blinden. Die Großherzigkeit Adolf Abraham's ging sogar soweit, dass er noch vor der notariellen Übertragung am 10. Oktober 1933 eine auf dem Haus ruhende Hypothek von 25.000 RM ablöste.

Zwar war die Freude aller Blinden groß, doch groß waren auch ihre Sorgen. War das Haus doch völlig leer und musste erst einmal als Heim ein- gerichtet werden. Doch in eigener Arbeit richteten sie das Haus so her, dass im Frühjahr 1934 die ersten acht blinden Bewohner einziehen konnten.

Die erste Freude über das neue Haus an der Mozartstraße 3 war noch nicht verklungen, da drohte dem Blindenverein ein Schicksal ganz besonderer Art: Nach der Machtübernahme im Deutschen Reich durch die Nationalsozialisten wurde die sogenannte Gleichschaltung auf allen Gebieten, so auch im Bereich des Blindenwesens, vollzogen. Laut Verfügung der Leitung der NSV Berlin mussten alle Blindenvereine des Reiches sich auflösen und vorhandenes Vermögen ihrer Spitzenorganisation, dem „Reichsdeutschen Blindenverband“ in Berlin, übergeben. Lassen wir Johanna Hölters wieder einmal selbst schildern, wie sie diese Herausforderung meisterte:

„Die Vereinsleiterin reist nach Berlin, und es gelingt ihr, durch Verhandlung mit der zuständigen Stelle zu erwirken, dass der Verein seine juristische Selbständigkeit und sein Eigentum behalten darf. Trotzdem geht ihr wenige Monate später aus Berlin ein Schreiben des Inhalts zu, dafür Sorge zu tragen, dass die beiden Häuser (Blindenheim und Werkhaus) sofort in das Eigentum des Reichsdeutschen Blindenverbandes, Berlin, übergeben und der Verein sich auflöse. Da drohen Mut und Hoffnungslosigkeit alle Tatkraft zu lähmen, aber schon bald obsiegen Entschlossenheit und Wagemut: das verhängnisvolle Schreiben aus Berlin wird in tausend Fetzen zerrissen. Der Verein wird zwar aufgelöst, aber zur gleichen Stunde schließen sich die Blinden mit sehenden Blindenfreunden zu einer neuen Organisation, dem Blindenhilfsverein für M.Gladbach, Rheydt und Viersen zusammen. Unter diesem Namen erfolgt die Eintragung in das Vereinsregister. Dem Blindenhilfsverein e.V. wird das vorhandene Vermögen überschrieben und er ist Träger der bestehenden Einrichtungen. So können die Vermögenswerte den hiesigen Blinden erhalten bleiben, und in der Leitung wie auch in der Verfolgung der Ziele und der Vereinszwecke hat sich nichts geändert.“

Die Gründung des Blindenhilfsvereins, die in Wirklichkeit ja nur eine Umbenennung des bisherigen Blindenvereins war, erfolgte am 12. Januar 1934. Der „neue“ Verein gehörte keiner Dachorganisation an, so dass keine Vermögenswerte „nach oben“ übertragen werden konnten. Um der Form zu genügen und auch nach außen zu demonstrieren, dass es sich um einen neuen und damit auch anderen Verein handelte, traten noch am gleichen Tage alle Mitglieder des bisherigen Blindenvereins geschlossen dem Blinden-Verein für die Rheinprovinz e.V. bei und bildeten die Ortsgruppe Gladbach-Rheydt-Viersen. Wie total der Vermögensübergang vom Blindenverein auf den Blindenhilfsverein war, zeigt das Kassenbuch der bereits erwähnten Ortsgruppe des Blinden-Vereins für die Rheinprovinz: Das „Vermögen“ betrug am 23. Mai 1934 ganze 44,50 RM.

Unter dem neuen Vereinsnamen gingen die Aktivitäten von Johanna Hölters unverändert weiter. Das Heim auf der Mozartstraße wurde weiter ausgebaut und beherbergte zu Beginn des Jahres 1940 schließlich 25 und 1943 sogar 35 Bewohner.

Der Absatz der Produkte aus der Werkstatt florierte. Zu Beginn des zweiten Weltkrieges waren immerhin sieben Vertreter beschäftigt, die für den Absatz der Blindenwaren sorgten. Leider liegen keine Angaben darüber vor, wieviel Blinde in den Werkstätten beschäftigt wurden.

Durch Bombenangriffe wurden schließlich beide Häuser zerstört. Nur jemand, der dies miterlebt hat, kann schildern, welche Bedeutung und Folgen dies hatte. Lassen wir also Johanna Hölters nochmals zu Wort kommen:

„In 20jähriger mühevoller Arbeit sind die hiesigen Einrichtungen für Blinde entstanden, haben sich organisch entwickelt und gereichen allen Vereinsmitgliedern zum Segen. Da legt in den frühen Morgenstunden des 31. August 1943 die rauhe Hand des Krieges das ganze Werk in Trümmer. In einer einzigen Stunde fallen beide Häuser der völligen Vernichtung anheim. Menschenleben sind nicht zu beklagen, aber 35 Blinde, meist alte, gebrechliche Leute, sind obdach- und heimatlos geworden. Sie finden zunächst solange eine Zuflucht in noch erhaltenen benachbarten Kellerräumen, bis die Frage der Unterbringung in anderen Blindenheimen des Reiches geregelt und ihre Evakuierung nach Detmold, Witten-Bommern und Meschede i. W., dem Schwarzwald und dem Elsass möglich ist. Auch die meisten außerhalb des Heimes wohnenden Blinden verlassen in großer Anzahl die Heimat um den furchtbaren Schrecknissen der Luftangriffe zu entgehen, nur etwa 10 Männer und Frauen, die bisher in den jetzt zerstörten Werkstätten ihrem Berufe nachgingen, wollen die Heimat nicht verlassen und setzen in die Vereinsleitung das Vertrauen, dass sie ihnen auf dem schnellsten Wege wieder Arbeitsmöglichkeit schaffe. Es gelingt, inmitten von Trümmern des ehemaligen Kinderheimes, Bettrather Straße, ein paar noch erhaltene Räume zu mieten und eine Werkstatt behelfsmäßig einzurichten. Die Blindenanstalt Düren und die Blindengenossenschaft Heilbronn helfen mit den erforderlichen Werkgeräten aus, und schon nach kurzer Zeit ist die Arbeit wieder in vollem Gange. Sofort wird auch mit dem Wiederaufbau des Blindenheims begonnen, und nach Verlauf eines Jahres sind Unterhaus und erstes Stockwerk neu errichtet, und die evakuierten Heimbewohner geben sich der freudigen Hoffnung hin, Anfang Oktober in die Heimat zurückkehren und ihr Heim wieder beziehen zu können, allein ein zweiter schwerer Schicksalsschlag macht all ihre Hoffnung zunichte. Bei dem Nachtangriff des 10. September 1944 wird das Heim durch einen Volltreffer abermals zerstört, und das Unglück wird vollendet durch die Vernichtung auch der Werkstätten mit sämtlichen Beständen und allem Werkgerät bei dem 9 Tage später erfolgten schweren Angriff am 19. September. Schweren Herzens müssen nun auch diese tapferen Schicksalsgefährten, deren Unterkünfte ebenfalls gänzlich vernichtet sind, in die Fremde gehen und Abschied nehmen von ihrer Vereinsleiterin, die es vorzieht, die Heimat nicht zu verlassen.“

Nach Kriegsende standen die Blinden - wie viele andere Menschen auch - vor dem völligen Nichts. Das Haus Albertusstraße 24 war dem Erdboden gleichgemacht, vom Hause

Mozartstraße 3 standen nur noch die Außenmauern. Als die Amerikaner am 1. März 1945 in M.Gladbach einmarschierten, beschlagnahmten sie zudem auch noch den privaten PKW von Johanna Hölters, der wie durch ein Wunder die Kriegswirren überstanden hatte. Auf persönliche Vorsprache von Johanna Hölters wurde der Wagen zwar nach zwei Tagen wieder zurückgegeben, kurze Zeit später aber, als man die Truppe durch andere Soldaten ersetzte, erneut beschlagnahmt - diesmal endgültig.

Johanna Hölters ließ sich nicht entmutigen. Als erstes begann sie, das Haus an der Mozartstraße wieder aufzubauen. Schon am 10. Dezember 1945 konnten die ersten elf Blinden in die allerdings noch denkbar primitiven Räume wieder einziehen.

An den Wiederaufbau des zerstörten Hauses Albertusstraße 24 war vorerst noch nicht zu denken. Johanna Hölters konnte zwar Räume anmieten, in denen ein Strickereibetrieb und eine Bürstenmacherei behelfsmäßig eingerichtet wurden, aber die Beschaffung von Hölzern und Material für die Bürstenmacherei stieß immer wieder auf Schwierigkeiten.

Der Wiederaufbau des Heimes an der Mozartstraße ging zügig weiter. Als der Blindenhilfsverein im Jahre 1948 - unter Einbeziehung der Existenz als Blindenverein - sein 25jähriges Bestehen feierte, umfasste die Heimfamilie, wenn auch auf engstem Raum zusammengedrängt, wieder 28 Bewohner.

Kaum war der Verwaltungsapparat der Besatzungsmächte nach dem Krieg in Gang gekommen, kam eine weitere Schwierigkeit auf die Blinden zu. War das Haus Mozartstraße doch ursprünglich in jüdischem Besitz und hatte während des Dritten Reiches seinen Besitzer gewechselt. Was lag für die Besatzungsmacht näher, als zu vermuten, dass das Haus nicht freiwillig den Blinden geschenkt worden war. Wie aber konnte das Gegenteil bewiesen werden? Der Aufenthalt von Adolf Abraham war nicht bekannt. Nachforschungen mussten schon deshalb im Sande verlaufen, weil - davon wusste hier allerdings niemand etwas - er in den USA seinen Namen in Adolph Allan geändert hatte. Dies erfuhr Johanna Hölters erst am 4. Juli 1950 durch einen Besuch des Sohnes des Schenkers. Zwar erklärten sowohl der Sohn als auch später der Vater im Laufe eines sehr herzlichen Schriftwechsels den Verzicht auf jegliche Ansprüche gegenüber dem Blindenhilfsverein, jedoch genügte dies der Form nicht, insbesondere, weil eine entsprechende Frist längst abgelaufen war. Erst eine am 6. März 1951 abgegebene und notariell beglaubigte Erklärung, in der Adolf Abraham bzw. Adolph Allen auf sämtliche Rechte verzichtete, genügte der Form und beendete die jahrelange Ungewissheit.

Johanna Hölters hatte inzwischen längst das Rentenalter erreicht. Sie dachte aber nicht ans Aufhören, selbst dann nicht, als sie sich durch einen Sturz so schwer verletzte, dass sie von nun an nur noch an Krücken gehen konnte.

Neben all den Mühen, die die Blinden unter der Führung von Johanna Hölters auf sich nahmen, durfte aber auch das Vergnügen nicht zu kurz kommen. Es ist der Karnevalsgesellschaft Neuwerk, den Uehllöekern, hoch anzurechnen, dass sie seit 1948 in jedem Jahr eine Karnevalssitzung für ihre blinden Mitmenschen - meistens im Heim an der Mozartstraße - abhalten, und zwar kostenlos. Stimmungskanonen - Büttendredner, Sän-

ger und Gruppen - traten und treten noch heute hier unter Verzicht auf ihre Gage auf. Ab 1950 bemühte sich Johanna Hölter auch um den Wiederaufbau des Hauses an der Albertusstraße 24. Ihrem Schwager gehörte das Grundstück Albertusstraße 28; das auf diesem Grundstück stehende Haus war durch Bomben ebenfalls völlig zerstört. Ein Wiederaufbau war nicht beabsichtigt. Johanna Hölter's Schwager und ihre Schwester, die Eheleute Caspers, waren deshalb bereit, ihr Grundstück dem Blindenhilfsverein zu überlassen.

Zwischen dem bereits vorhandenen Grundstück (Albertusstraße 24) und dem eventuell hinzukommenden Grundstück (Albertusstraße 28) lag noch ein Grundstück, das einer emigrierten jüdischen Familie gehörte. Nach über einjähriger Suche gelang es Johanna Hölter, Verbindung mit einem Familienmitglied in New York aufzunehmen. Die nun folgende Korrespondenz gestaltete sich schwierig, weil die Besitzer, eine Erbengemeinschaft von vier Personen, in den USA, in Großbritannien und in der Schweiz lebten. Die Verbitterung dieser Erbengemeinschaft über das im Dritten Reich den Juden zugefügte Leid und Unrecht war verständlicherweise groß. So setzten sie ihre Forderung sehr hoch an. Damit war an einen Kauf des Grundstückes nicht mehr zu denken. Auch einen Tausch mit dem gleich großen Grundstück der Eheleute Caspers lehnte die Erbengemeinschaft rundweg ab.

Johanna Hölter nahm nun Kontakt zum Besitzer des Grundstückes Albertusstraße 22, dem Kaufmann Paul Springen aus Vluyn, auf. Paul Springen erklärte sich sehr schnell bereit, sein Grundstück dem Blindenhilfsverein zu übertragen, und zwar gegen lebenslangliches Wohnrecht für sich und seine Ehefrau. Dieses außerordentlich günstige Angebot ließ sich Johanna Hölter nicht entgehen. Am 28. Juni 1952 kam es zur notariellen Übertragung des Grundstückes.

Schon wenige Tage später erfolgte der erste Spatenstich. Um die Baukosten niedrig zu halten, wurden über 80.000 Steine durch Vermittlung von Heinrich Mirbach, der damals Leiter des städtischen Trümmeramtes war, aus anderen Trümmergrundstücken verwendet. Während in Berlin die berühmten Trümmerfrauen tätig waren, übernahmen hier Blinde die mühsame Arbeit des Steineklopfens. Am 9. Januar 1953 konnte Richtfest gefeiert werden, und im August 1953 zogen die ersten Familien in die neuen Wohnungen ein.

Das neue Haus umfasste 12 Wohnungen, Räume für die Blindenwerkstätten und die Geschäftsstelle des Vereins sowie zwei Ladenlokale, von denen eines als Verkaufsraum für die Blindenwaren genutzt wurde.

Noch während des Baus des Hauses änderten die Besitzer des Grundstückes Albertusstraße 26 ihre bis dahin ablehnende Haltung und verkauften ihr Grundstück am 12. Mai 1954 dem Blindenhilfsverein. Der Kaufpreis konnte entrichtet werden, weil auch die Eheleute Caspers ihr Grundstück verkauften und dem Blindenhilfsverein gegen lebenslanges Wohnrecht den Verkaufserlös zur Verfügung stellten. 1955 wurde auch für das Grundstück Albertusstraße 26 ein Bauantrag gestellt und genehmigt. Ab 1. Juni 1956 war auch dieses Haus mit sechs Wohnungen und zwei Geschäftslokalen fertig. In einem

dieser Geschäftslokale betrieb ein blindes Kaufmannsehepaar einen Einzelhandel mit Tabakwaren.

Bereits im vorigen Kapitel ist erwähnt worden, dass der Blindenverein als Ortsgruppe des Blinden-Vereins für die Rheinprovinz weiterbestand. Es lässt sich heute leider nicht mehr genau feststellen, wann wieder ein eigenständiger Blindenverein gegründet wurde. Dies dürfte aber spätestens kurz nach Kriegsende geschehen sein. Der Vorstand des Blindenvereins war nahezu identisch mit dem des Blindenhilfsvereins. Da auch der Vorsitz in beiden Vereinen Johanna Hölters übertragen war, sind im Nachhinein die Aktivitäten der beiden Vereine kaum zu trennen. Nachdem wieder alles aufgebaut war, sah Johanna Hölters die Zeit gekommen, die Verantwortung in andere, jüngere Hände zu legen. 1958 trat sie in den wahrlich wohlverdienten Ruhestand.

Das Ausscheiden von Johanna Hölters machte eine personelle Neubesetzung der Führungspositionen in allen Bereichen erforderlich. Städtischer Blindenfürsorger wurde Friedrich Wilhelm Baltés, der zugleich auch die Geschäftsführung des Blindenhilfsvereins übernahm. Den Vorsitz dieses Vereins übernahm satzungsgemäß der Oberstadtdirektor der Stadt Mönchengladbach, Dr. Wilhelm Elbers. Vorsitzender des Blindenvereins wurde Paul Bach, die Bezirksvertretung des Rheinischen Blindenfürsorgevereins übernahm Heinz Bayer.

Ihrer großen Verdienste wegen war Johanna Hölters bereits im Jahre 1954 das Bundesverdienstkreuz verliehen worden. Nun erhielt sie noch die goldene Ehrennadel der Stadt Mönchengladbach. Blindenverein und Blindenhilfsverein ernannten sie zur Ehrenvorsitzenden bzw. zum Ehrenmitglied.

Am 3. Juni 1959 wurde dem Heim an der Mozartstraße 3 der Name „Johanna-Hölters-Blindenheim“ verliehen - eine Auszeichnung, wie sie nur selten einem noch lebenden Menschen zuteil wird. Wer aber um ihre Verdienste weiß, wird gewiss uneingeschränkt zustimmen, dass Johanna Hölters diese Ehrung wirklich verdient hatte.

Die Sorgen um das Überleben und um den Broterwerb gehörten dank Johanna Hölters für die Blinden nun der Vergangenheit an. Nun konnte man daran gehen, sich auch einer sinnvollen Freizeitgestaltung zu widmen.

Friedrich Wilhelm Baltés hatte von Münster i. W., wo er bis 1958 bereits in der Blindenarbeit tätig war, eine gute Idee mitgebracht. Er gründete am 1. April 1959 einen Blindenwassersportverein. An der Ostseite des Hariksees wurde ein Grundstück mit einem kleinen Häuschen gemietet. Auf vereinseigenen Booten konnten nun die Blinden mit ihren Angehörigen über den Hariksee rudern und sich so in ihrer Freizeit sportlich betätigen.

Der Wassersport ist eine Freizeitbetätigung, die zwangsläufig nur in den wärmeren Jahreszeiten ausgeübt werden kann. Deshalb stellte sich schon bald die Frage, was man denn im Winter anfangen sollte. Am 13. Oktober 1959 kam deshalb erstmals eine Blindenkegelgruppe zusammen, die für die nächsten rund 30 Jahre von ihrem Präsidenten Matthias Eckers geleitet wurde. Neben der Geselligkeit zusammen mit den sehenden

Helfern wird hier der sportliche Wettkampf gepflegt. Mehrere Bezirks- und Landesmeisterschaften wurden 1973 durch den Gewinn der Deutschen Meisterschaft im Blindenkegeln gekrönt.

Das bereits erwähnte Haus am Hariksee erwies sich schon bald als zu klein für die immer größer werdende Zahl der Wassersportinteressierten. Der Blindenfürsorgeverein stellte die Mittel zur Verfügung, damit der Blindenhilfsverein ein rund 2.000 Quadratmeter großes Grundstück auf der Westseite des Hariksees erwerben und an den Blindenwassersportverein verpachten konnte. Dieser errichtete auf dem Grundstück ein Sportheim mit einem rund 30 Quadratmeter großen Gemeinschaftsraum, einer Küche, einem Umkleide- und Duschaum sowie Toiletten. Das Haus wurde auf Pfeiler gesetzt, so dass unter dem Gebäude die Boote, Stühle und Tische untergebracht werden konnten.

Groß war die Trauer der Blinden, als Johanna Hölters am 25. Februar 1965 im Alter von 82 Jahren verstarb. Durch eine starke Teilnahme an der Beisetzung bekundeten die Blinden ihre Ehrerbietung vor dieser so überaus verdienstvollen Frau, der sie so unsagbar viel zu verdanken hatten.

Im Namen des Heimes lebt Johanna Hölters für die Blinden weiter. Das Johanna-Hölters-Blindenheim entwickelte sich immer mehr zu einem Altenheim. Verbesserungen (z. B. der Einbau eines Aufzuges) brachten Erleichterungen für die Bewohner und das Personal. Aber auch die drangvolle Enge schwand nach und nach. Anstelle von Mehrbettzimmern wurden immer mehr Einzelzimmer eingerichtet, so dass sich 1982 schließlich 19 Heimplätze im Hause befanden.

Nicht unerwähnt bleiben darf die Schachgruppe des Blindenvereins, die sich schon recht früh gebildet hatte und, wenn auch in unterschiedlicher Stärke, bis Ende der 80er Jahre besteht. Dies ist in erster Linie dem unermüdlichen Einsatz von Jakob Reymen zu verdanken.

Eine heute nicht mehr wegzudenkende Einrichtung ist der am 28. Mai 1968 auf Initiative von Friedrich Wilhelm Baltus geschaffenen Blindenhördienst. Anlässlich des 50jährigen Bestehens des Blindenvereins im Jahre 1973 schrieb er dazu:

„Eine informierte Gesellschaft ist die Grundbedingung einer jeden demokratischen Gesellschaftsordnung. Von dieser Ordnung soll keiner ausgeschlossen sein, auch wenn ihm das Augenlicht versagt ist. Der blinde Mitbürger hat einen Anspruch darauf, dass politisch bedeutsame Ereignisse auch zu seiner vollen Kenntnis kommen, damit auch er an der politischen Gestaltung der Gegenwart und Zukunft teilnehmen kann. Diese Rolle der Information wird heute durch die Funktechnik und die Tätigkeit der Sendeanstalten sicher im weitesten Ausmaße ausgefüllt.

Diese Informationsquelle steht natürlich, soweit das gesprochene Wort in der Information überwiegt, auch dem blinden Mitbürger zur Verfügung. Aber bei dieser weit gestreuten Information bleibt der örtliche Bereich meistens ausgespart. Das kommunale Geschehen und die Vorkommnisse in der Nachbarschaft des Wohnortes werden auf die-

se Weise dem blinden Mitbürger vorenthalten. Aus diesem Grunde wurden Überlegungen angestellt, wie im heimischen Bereich des Blindenvereins diese Informationslücke ausgefüllt werden konnte. Man beschloss, einen auf die örtlichen Ereignisse eingestellten Nachrichtendienst für Blinde einzurichten, und diesen 'Blindenhördienst' mit Hilfe des Telefons, über das viele Mitbürger des Blindenvereins auch verfügen, den Blinden zugänglich zu machen."

Der Blindenhördienst als Einrichtung des Blindenhilfsvereins bringt seither täglich aktuelle Nachrichten aus dem heimischen Raum unter der Telefonnummer 20 60 60 im Ortsnetz Mönchengladbach. Seit Oktober 1969 stand der Blindenhördienst unter der Leitung des Journalisten Dr. Josef Klösters, der seine Tätigkeit jedoch 1983 aus gesundheitlichen Gründen aufgeben musste.

Das Johanna-Hölters-Blindenheim liegt nahe an der stark befahrenen Hermann-Piecq-Allee. Blinden ohne sehende Begleitung war eine gefahrlose Überquerung der Straße nahezu unmöglich. Die Stadt Mönchengladbach richtete daher im Jahre 1962 eine der ersten Ampelanlagen ein, deren Lichtzeichen für Blinde akustisch „abrufbar“ sind.

1970 trat Paul Bach nach zwölf Jahren vom Amt des Vorsitzenden des Blindenvereins zurück. Sein Nachfolger wurde Friedrich Wilhelm Baltés.

1975 erfolgte im Zuge der kommunalen Neugliederung die Zusammenlegung der Städte Mönchengladbach und Rheydt sowie der Gemeinde Wickrath zur neuen Stadt Mönchengladbach. Oberstadtdirektor wurde Helmut Freuen, der satzungsgemäß auch den Vorsitz des Blindenhilfsvereins übernahm. Seinem Vorgänger, Dr. Wilhelm Elbers, verlieh der Verein wegen seiner großen Verdienste die Ehrenmitgliedschaft.

Mit Heinz Schillberg im Jahre 1976 und Josef Thelen im Jahre 1977 stellte die Blindenkegelgruppe zweimal hintereinander den Deutschen Meister im Blindenkegeln (Einzelwertung).

Eines der nächsten großen Ereignisse war die Schaffung des Duft- und Tastgartens für Blinde auf Initiative von Friedrich Wilhelm Baltés innerhalb des Botanischen Gartens in Mönchengladbach. Er konnte am 11. Mai 1978 eröffnet werden. Hier gebührt dem Amt für Grünflächen und Friedhöfe der Stadt Dank und Anerkennung für die Schaffung und Unterhaltung dieser zwar in der Bundesrepublik Deutschland nicht einmaligen aber doch recht seltenen Einrichtung.

1979 trat Friedrich Wilhelm Baltés als städtischer Blindenfürsorger in den Ruhestand. Zuvor war er bereits als Vorsitzender des Blindenvereins zurück getreten. Der langjährige stellvertretende Vorsitzende, Manfred Wachten, wurde sein Nachfolger als Leiter dieser Selbsthilfeorganisation.

Nach rund fünfunddreißigjähriger Tätigkeit als Kassierer trat auch Matthias Eckers von seinem Vorstandsposten zurück. Diese Tätigkeit hatte er nur mit Hilfe seiner Ehefrau und seines Sohnes, der seit 1958 die Buchführung übernommen hatte, ausüben können. Der Vorstand bat nun diesen Sohn (Heinz Eckers), die Arbeit seines Vaters fortzuführen. Nach der damaligen Satzung konnte jedoch nur ein Vereinsmitglied dem

Vorstand angehören, Vereinsmitglied konnte nur sein, wer blind war. Also wurde die Satzung so geändert, dass Heinz Eckers das erste sehende Mitglied des Blindenvereins wurde. Anschließend wurde er von der Mitgliederversammlung in den Vorstand gewählt.

Als neuen städtischen Blindenfürsorger stellte die Stadt Mönchengladbach Hartmut Stocker ein. Er übernahm traditionsgemäß gleichzeitig die Geschäftsführung des Blindenhilfsvereins und löste später auch Friedrich Wilhelm Baltes als Vorsitzenden des Blindenwassersportvereins ab.

Neu beim städtischen Blindenfürsorger war jedoch, dass sich die Stadt Viersen nun nicht mehr an den Personalkosten beteiligte. Mönchengladbach ist seither die einzige Stadt in der Bundesrepublik Deutschland, die einen Blindenfürsorger beschäftigt, der selbst blind ist.

Es ist eine alte Weisheit, dass „neue Besen gut kehren“. Das ist keinesfalls negativ gemeint. Die beiden „neuen Leute“, Manfred Wachten und Hartmut Stocker brachten neue Ideen und Impulse. Der Blindenverein gründete eine Gruppe, die sich kreativ beschäftigte. Unter der Leitung einer sehenden Fachkraft wurden Figuren und Gebrauchsgegenstände (wie zum Beispiel Vasen und Aschenbecher) aus Ton hergestellt. Schließlich arbeitete die Blindenkeramikgruppe ohne sehende Leitung und Führung. Die Produkte, von denen kaum jemand glauben mochte, dass Blinde sie hergestellt haben, fanden auf den Vereinsveranstaltungen wahrhaft reißenden Absatz.

Das Johanna-Hölters-Blindenheim war schon seit jeher Begegnungsstätte der Blinden des Raumes Mönchengladbach. Alternachmittage und Dämmerchoppen waren inzwischen ebenso ständige Einrichtungen wie die Winterkonzerte des Blindenvereins.

Auf Initiative von Hartmut Stocker wurde zum 1. Dezember 1981 im Johanna-Hölters-Blindenheim eine Altentagesstätte eingerichtet.

In dieser Zeit begann auch der enge Kontakt im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit des städtischen Blindenfürsorgers zur Fachhochschule für Sozialwesen in Mönchengladbach. Mit den Studienprojekten „Mit den Händen sehen“ und dem „Bilderbuch für blinde und sehende Kinder“ wurde diese Zusammenarbeit begonnen und mit dem Projekt „Hilfe für ältere Blinde“ fortgesetzt.

Die ständig wachsende Verwaltungsarbeit im Blindenhilfsverein stellte den blinden Geschäftsführer vor immer größer werdende Probleme. Um Hartmut Stocker zu entlasten und ihm mehr Zeit für seine Betreuungsarbeit zu geben, bestellte der Vorstand Mitte 1982 erstmals in der Geschichte des Blindenhilfsvereins einen sehenden Geschäftsführer, und zwar Heinz Eckers, der bereits von Kindheit an mit dem Blindenwesen vertraut war. Er übte die Geschäftsführertätigkeit bis zu seinem Ausscheiden neben seinem Hauptberuf als Beamter der Stadt Mönchengladbach aus.

Zu Beginn der Chronik standen das Blindenhandwerk und die Schaffung entsprechender Werkstätten im Vordergrund. Im Laufe der Jahrzehnte war hier jedoch ein enormer Wandel eingetreten. Blinde fanden immer mehr Zugang zu anderen Berufen. Stellt man heute die typischen Blindenberufe zusammen, steht nicht mehr der Blindenhandwerker

im Vordergrund sondern der Telefonist, der Stenotypist oder der Masseur. Diese Entwicklung führte dazu, dass immer weniger Blinde daran interessiert waren, ein Blindenhandwerk auszuüben. Im Sommer 1982 waren schließlich in den Werkstätten an der Albertusstraße nur noch drei Blinde tätig. Hinzu kam, dass die benötigten Rohwaren immer teurer wurden und es dadurch nahezu unmöglich war, preislich mit industriell hergestellter Ware zu konkurrieren. Ein wirtschaftlicher Betrieb war nicht mehr möglich, die Schließung der Werkstätten unvermeidlich. Es kann daher nur als glücklicher Umstand bezeichnet werden, dass ein konkurrenzfähiger Großbetrieb, nämlich der Arbeitsring anerkannter Blindenwerkstätten, bereit war, Personal sowie Roh- und Fertigware zu übernehmen. Die Werkstätten des Blindenhilfsvereins schlossen daraufhin zum 30. September 1982 ihre Pforten.

Nach diesem Wermutstropfen kann aber noch von einem erfreulichen Ereignis berichtet werden. Ende 1982 konnte der Öffentlichkeit ein taktiler Stadtplan, also ein von Blinden ertastbarer Plan von Mönchengladbach vorgestellt werden. Josef Schmitz, Abteilungsleiter beim Vermessungsamt der Stadt Mönchengladbach, hatte diesen Plan in seiner Freizeit erarbeitet. Er entstand in enger Zusammenarbeit mit Manfred Wachten und Hartmut Stocker, die Josef Schmitz insbesondere dabei berieten, wie die verschiedenen Details (z. B. Straßen, Plätze, Eisenbahnlinien, Gebäude usw.) dargestellt werden konnten. Um den Plan beschriften zu können, hatte Josef Schmitz sogar die Blindenschrift erlernt. Dieses Werk gab vielen Blinden die Möglichkeit geben, ihre Heimatstadt besser kennenzulernen.

Es wurde bereits erwähnt, dass das Haus an der Mozartstraße im Kriege weitgehendst zerstört und bereits kurz nach Kriegsende wieder aufgebaut wurde. Es wurde immer klarer, dass eine grundlegende Sanierung des Hauses erforderlich war. Eingehende Überlegungen führten zu der Erkenntnis, dass die notwendigen Renovierungsmaßnahmen so umfangreich sein würden, dass es den Bewohnern des Altenheimes unmöglich zugemutet werden konnte, während der Bauarbeiten im Hause wohnen zu bleiben. Weiter ergab eine Überprüfung, dass die Räume auch nach gründlicher Renovierung bzw. Sanierung nicht den gesetzlichen Mindestanforderungen entsprechen würden. Eine andere (notwendig gewordene) Raumaufteilung hätte jedoch den Bettenbestand derartig verringert, dass ein wirtschaftlicher Betrieb als Altenheim nicht zu vertreten gewesen wäre.

Schweren Herzens fassten daher zuerst der Vorstand und dann die Mitglieder des Blindenhilfsvereins in der ersten Hälfte des Jahres 1983 den Beschluss, das Altenheim zu schließen. Intensive Bemühungen machten es möglich, bereits Ende 1983 alle Heimbewohner in anderen Altenheimen, die sie sich selbst ausgesucht hatten, unterzubringen.

Nahezu gleichzeitig begannen die Planungen, wie das Haus zukünftig genutzt werden könne. Über einen Punkt gab es keine Diskussion: Das Haus sollte als Zentrum für die Blinden und als Begegnungsstätte für blinde und sehende Menschen erhalten und ausgebaut werden. Hierzu sollte im Wesentlichen das Erdgeschoss genutzt werden, in dem die von der Schließung des Altenheimes nicht betroffene Altentagesstätte unterge-

bracht war. Im Übrigen sollten im Haus Wohnungen - vorrangig für Blinde und ihre Angehörigen - eingerichtet werden. Besondere Probleme ergaben sich dadurch, dass das Haus inzwischen unter Denkmalschutz stand und deshalb besondere Auflagen der Denkmalpflegebehörde zu beachten waren. Auch die Frage der Finanzierung musste geklärt werden.

All dies führte dazu, dass mit den ersten Umbaumaßnahmen erst Ende 1986 und mit den eigentlichen Arbeiten sogar erst im Frühjahr 1987 begonnen werden konnte.

Auch der Blindenwassersportverein trug sich mit Umbau- bzw. Anbauplänen. Das Bootshaus am Hariksee war zu klein geworden; eine Vergrößerung durch einen Anbau war unbedingt erforderlich. Die Arbeiten wurden im November 1984 begonnen und im Sommer 1985 abgeschlossen; der Aufenthaltsraum wurde dabei um rund 36 m² vergrößert. Die Baukosten von rund 170.000 DM konnte der Blindenwassersportverein ohne Darlehen mit Zuschüssen und Spenden finanzieren.

1986 trat Heinz Bayer nach rund 30jähriger Tätigkeit von seinem Amt als Bezirksvertreter des Rheinischen Blindenfürsorgevereins zurück. Seine Nachfolge trat Fred Voiß an, dessen Tätigkeit in dieser Funktion jedoch nicht allzu lang währte. Nachdem durch die allgemeine Steigerung des Lebensstandards sich die ursprüngliche Aufgabe der Bezirksvertretung des Rhein. Blindenfürsorgevereins - nämlich die wirtschaftliche und finanzielle Unterstützung bedürftiger Blinder - auf ein Minimum reduziert hatte, wurde die Bezirksvertretung Ende 1987 aufgelöst. Der Blindenhilfsverein übernahm die Aufgabe, den Urlaub von blinden Menschen, denen durch die erforderliche Begleitung zwangsläufig höhere Kosten als sehenden Mitbürgern entstehen, finanziell zu erleichtern. Dafür konnte er auf die Geldbestände der aufgelösten Bezirksvertretung zurückgreifen. Die übrigen bisherigen Aufgaben der Bezirksvertretung werden nun vom Blindenfürsorgeverein in Düren selbst wahrgenommen.

Aus verschiedenen Gründen wurde 1988 eine Überarbeitung der Satzung des Blindenvereins erforderlich. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der bereits 1975 erfolgten kommunalen Neuordnung des Raumes Mönchengladbach/Rheydt Rechnung getragen: Als neuer Vereinsname wurde „Blindenverein für Mönchengladbach, Viersen und Umgebung e.V.“ bestimmt. Hier ist folgender Hinweis erforderlich:

Bis 1974 umfasste das „Vereinsgebiet“ die kreisfreien Städte Mönchengladbach, Rheydt und Viersen. Durch die kommunale Neuordnung wurden 1975 aus Mönchengladbach, Rheydt und der Gemeinde Wickrath die neue Stadt Mönchengladbach gebildet. Viersen gehörte nun zum Kreis Kempen-Krefeld (später Kreis Viersen). Aus diesem Grunde versteht sich das „Vereinsgebiet“ bezüglich Viersen als das Gebiet der ehemaligen kreisfreien Stadt. Den dort lebenden Blinden ist es selbstverständlich freigestellt, ob sie sich dem hiesigen oder dem für den Kreis Viersen tätigen Verein (oder auch keinem von beiden) anschließen.

Die Neuwahlen zum Vorstand des Blindenhilfsvereins im Jahre 1988 brachten verschiedene Änderungen mit sich. Einstimmig ernannte die Mitgliederversammlung Heinz Bayer,

Helmut Merx und Rudolf Winkelmann, die nach jahrzehntelanger Tätigkeit aus dem Vorstand ausgeschieden waren, zu Ehrenmitgliedern.

Die Umbauarbeiten im Haus an der Mozartstraße erstreckten sich über nahezu zwei Jahre. Ende 1988 konnten sie abgeschlossen werden. Die Umbaukosten beliefen sich auf insgesamt rund 935.000 DM. Das Haus beherbergt nach wie vor im Erdgeschoss die Tagesstätte. In drei Etagen sind insgesamt sechs Wohnungen entstanden, vier für Alleinstehende und zwei für Familien.

Die geänderte Nutzung fand auch ihren Niederschlag im Namen des Gebäudes. Es heißt jetzt „Johanna-Hölters-Haus“. Am 29. Oktober 1988 wurde es im Rahmen einer Feierstunde mit vielen und prominenten Ehrengästen offiziell wieder in Betrieb genommen.

Die bereits erwähnte Auflösung der Bezirksvertretung des Rheinischen Blindenfürsorgevereins machte auch eine Überarbeitung der Satzung des Blindenhilfsvereins erforderlich, da bislang der jeweilige Bezirksvertreter automatisch dem Vorstand des Blindenhilfsvereins angehörte. Der Blindenhilfsverein folgte dabei auch dem Beispiel des Blindenvereins und änderte 1989 seinen Namen in „Blindenhilfsverein für Mönchengladbach und Viersen e.V.“ Außerdem wurde die Geschäftsführung neu geregelt. Heinz Eckers und Hartmut Stocker sind seither gleichberechtigte Geschäftsführer, die sich in ihren unterschiedlichen Aufgabenbereichen einander ergänzen.

1989 entschloss sich Hartmut Stocker, bei den Anfang 1990 anstehenden Vorstandswahlen für den Blindenwassersportverein nicht mehr für den Vorsitz zu kandidieren. Auf der Mitgliederversammlung wurde Wilfried Butzheinen zum neuen Vorsitzenden gewählt.

Anfang 1990 standen auch beim Blindenverein Neuwahlen des Vorstandes an. Manfred Wachten kandidierte aus familiären und gesundheitlichen Gründen nicht mehr. Die Mitgliederversammlung wählte Petra Hübner, schon seit etlichen Jahren Mitglied des Vorstandes, zur neuen Vorsitzenden.

Nach nahezu 50jähriger Tätigkeit in den Vorständen von Blindenverein und Blindenhilfsverein zwangen 1990 gesundheitliche Gründe Matthias Eckers, seine Funktionen aufzugeben. Ehrende Worte beider Vereine und die Ehrenmitgliedschaft im Blindenhilfsverein spiegelten den Dank beider Organisationen wieder. Auch als Präsident der Blindenkegelgruppe trat Matthias Eckers nach 30 Jahren zurück; die Gruppe wählte ihn einstimmig zum Ehrenpräsidenten und Rudolf Hansen, der übrigens 1989 zum dritten Mal hintereinander Deutscher Meister im Blindenkegeln (Einzelwertung) geworden war, zum neuen Präsidenten.

Ende 1990 widerfuhr Johanna Hölters noch eine späte aber verdiente Ehrung: Der Rat der Stadt Mönchengladbach benannte eine in Holt neu angelegte Straße nach ihr.

Am 9. Juli 1991 erhielt Matthias Eckers aus der Hand des Oberbürgermeisters der Stadt Mönchengladbach das Bundesverdienstkreuz, das ihm der Bundespräsident verliehen hatte. Damit wurden auch die vielen Verdienste, die sich Matthias Eckers sich in nahezu fünf Jahrzehnten um das Blindenwesen erworben hatte, gebührend gewürdigt.

Nach langwierigen Vorbereitungen (insbesondere, weil die Kosten relativ niedrig gehalten werden sollten) konnte im August 1991 auch die Neugestaltung des Gartengeländes am Johanna-Hölters-Haus durchgeführt werden.

Es wurde bereits erwähnt, dass die Karnevalsgesellschaft Uehllöcker seit 1948 jährlich eine Karnevalssitzung für Blinde veranstaltet. Nachdem 1962 wegen der Errichtung der Mauer in Berlin alle Karnevalsveranstaltungen ausgefallen waren, wurde am 6. Februar 1992 ein närrisches Jubiläum gefeiert: die 44. Sitzung fand statt, allerdings - wie schon seit einigen Jahren - im Haus Ohlenforst im Stadtteil Neuwerk.

Am 14. Februar 1992 trat die Vorsitzende des Blindenvereins, Petra Hübner, aus beruflichen und privaten Gründen zurück. Die Mitgliederversammlung wählte einstimmig den bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden, Rudolf Hansen, zu ihrem Nachfolger; Manfred Wachten kehrte - nunmehr als stellvertretender Vorsitzender - in den Vorstand zurück.

Mit Ablauf des 31. Januar 1994 trat Helmut Freuen nach mehr als fünfundzwanzigjähriger Dienstzeit als Oberstadtdirektor aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand. Gleichzeitig und automatisch endete die Funktion als Vorsitzender des Blindenhilfsvereins, da die Satzung bestimmt, dass der jeweilige Oberstadtdirektor der Stadt Mönchengladbach zugleich Vorsitzender des Blindenhilfsvereins ist. Damit ging eine über achtzehnjährige Epoche zu Ende, in der Oberstadtdirektor Freuen mit großem Geschick und viel Engagement die verantwortliche Leitung des Blindenhilfsvereins innehatte.

Der Rat der Stadt Mönchengladbach hatte in seiner Sitzung vom 26. Januar 1994 Herrn Jochen Semmler mit Wirkung vom 1. Februar 1994 zum neuen Oberstadtdirektor der Stadt Mönchengladbach gewählt. Oberstadtdirektor Semmler zögerte nicht lange und erklärte sich bereit, den Vorsitz des Blindenhilfsvereins zu übernehmen.

1994 begann auch die schon lange überfällige Renovierung und Modernisierung der Häuser Albertusstraße 22 bis 26. Da - bis auf wenige Ausnahmen - alle Wohnungen bewohnt blieben, ergaben sich für die Mieter besonders große Beeinträchtigungen. Entschädigt wurden sie schließlich durch vollständig neu gestaltete Badezimmer und eine neue Heizung mit zentraler Warmwasserversorgung. Im Frühjahr 1995 waren die Arbeiten abgeschlossen.

Im Frühjahr 1997 trat Hartmut Stocker, dem schon lange gesundheitliche Probleme zu schaffen machten, in den Ruhestand. Heinz Eckers wurde somit alleiniger Geschäftsführer des Blindenhilfsvereins.

Am 29. Januar 1998 fand in der Mehrzweckhalle Neuwerk die 50. Blindensitzung der KG Uehllöcker unter großer Beteiligung statt. Rund 400 Menschen - überwiegend Blinde, ihre Angehörigen und Freunde - verfolgten wieder eine wie immer von der KG Uehllöcker großartig inszenierte Karnevalssitzung, zu der traditionsgemäß auch das Mönchengladbacher Prinzenpaar erschien.

Letzter Höhepunkt des Jahres 1998 war die 75-Jahr-Feier des Blindenvereins in der Mehrzweckhalle Eicken, deren Organisation und Betreuung in den Händen der Windberger Schützengesellschaft unter Führung ihres Vorsitzenden Heinz Rippen lag.

Schon seit längerer Zeit trug sich Heinz Eckers mit dem Gedanken, dass es sinnvoll sei, wenn sich die drei im hiesigen Raum im Blindenwesen tätigen Vereine, also der Blindenverein, der Blindenhilfsverein und der Blindenwassersportverein, zu einem Verein zusammenschließen würden. Ende 1996 trat er mit diesen Überlegungen an die Vorstände der drei Vereine heran und stieß beim Blindenverein und beim Blindenhilfsverein auf offene Ohren. Lediglich der Blindenwassersportverein hielt nichts von einem Zusammenschluss. Seit 1997 wurden die Überlegungen und Vorbereitungen zu einem Zusammenschluss von Blindenverein und Blindenhilfsverein immer konkreter.

Unter Einschaltung von Rechtsanwälten und eines Notars wurden alle rechtlichen Fragen geklärt und eine neue Satzung erarbeitet. Am 19. März 1999 fanden (nach zweijähriger Vorbereitung) schließlich im Haus Loers drei Mitgliederversammlungen statt:

- Der bisherige Blindenverein beschloss die Übertragung aller Vermögenswerte auf den Blindenhilfsverein und anschließend seine Auflösung.
- Der bisherige Blindenhilfsverein beschloss seine Umbenennung in „Binden- und Sehbehindertenverein für Mönchengladbach und Viersen e.V.“ Mit dieser Fusion wurden alle Mitglieder des bisherigen Blindenvereins Mitglieder des neu benannten Vereins. Dadurch, dass der (bisherige) Blindenhilfsverein „aufnehmender Verein“ war, wurde vermieden, dass (kostspielige) Übertragungen der Immobilien erforderlich wurden.
- Der (neue) Binden- und Sehbehindertenverein für Mönchengladbach und Viersen e.V. beschloss eine neue Satzung, die erstmals die Aufnahme von Menschen ermöglichte, die zwar nicht blind im Sinne des Gesetzes waren, aber in ihrer Sehkraft beeinträchtigt und/oder von Blindheit bedroht waren. Gleichzeitig wurde durch die neue Satzung sichergestellt, dass die bisherigen sehenden Mitglieder des Blindenhilfsvereins ihre „Mitgliedsrechte“ im neuen Verein behielten.

Schon seit den 1980er Jahren wurden die Vereinsmitglieder neben dem telefonischen Blindenhördienst regelmäßig durch den „Vitus-Report“ über aktuelle Themen und Termine informiert. Erfolgten diese Informationen anfangs über Tonbandkassetten machte die technische Entwicklung auch hier nicht halt - diese Informationen wurden nun auf das neue Tonträgermedium CD aufgespielt, vervielfältigt und den Abonnenten des Vitus-Reports zugesandt.

Im April 2009 beendete Heinz Eckers nach 27 Jahren aus Altersgründen seine Tätigkeit als Vereinsgeschäftsführer; im Hauptberuf als Beamter der Stadt Mönchengladbach war er bereits drei Jahre vorher in den Ruhestand getreten. Die Leitung der Geschäftsstelle übernahm von nun an der Vereinsvorsitzende Rudolf Hansen. Heinz Eckers aber blieb dem Verein nach wie vor verbunden und stand - soweit es gewünscht wurde - mit seiner jahrzehntelangen Erfahrung Rat gebend weiter zur Verfügung.

Das Ausscheiden eines sehenden Geschäftsführers und die Übernahme seiner Aufgaben durch einen ehrenamtlich tätigen blinden Vorsitzenden führte dazu, dass zunächst die Hausverwaltung „ausgliedert“ werden musste. Reiner Schumacher, der schon seit vielen Jahren als selbständiger Unternehmer die Hausmeisteraufgaben in den Häusern des Vereins wahrgenommen hatte, erklärte sich nach intensiven Gesprächen bereit, die Hausverwaltung zu übernehmen. Seither kümmert er sich - immer in enger Abstimmung mit dem Vorsitzenden bzw. dem Vorstand - nicht nur um die Unterhaltung der Immobilien, sondern auch um die Auswahl von Mietern, den Abschluss von Mietverträgen sowie die Übernahme und Überwachung der Mietzahlungen.

2010 wurde eine Schießsportgruppe gegründet, sie trifft sich seither unter Betreuung des Vereins Falkenauge alle zwei Wochen im Schießstand der Gesamtschule Hardt zum Training. Dank technischen Fortschrittes ist es möglich, dass Blinde und Sehbehinderte sich auch dem Schießsport widmen können. Mittels einer akustischen, elektronischen Zielsteuerung (Optronik) kann so der Schütze über Kopfhörer, in dem er einen Ton über verschiedene Frequenzen hört, das Ziel anvisieren. Die Trainer des SV Falkenauge unterweisen die Teilnehmer im Umgang mit dem Luftgewehr und geben Hilfestellung auf dem Schießstand. Bei verschiedenen Wettkämpfen kann man sich mit anderen blinden Schützen messen. Der NRW-Cup konnte bereits einige Male nach Mönchengladbach geholt werden.

Am 6. Juli 2013 konnte der Blinden- und Sehbehindertenverein sein neunzigjähriges Bestehen im Haus Loers feiern.

Die Tischballgruppe des BSV gründete sich im Oktober 2014 in Viersen u.a. unter der Leitung von Stefan Peters. „Die Mischung aus Tischtennis und Airhockey ist ein Sport der Chancengleichheit für blinde, sehbehinderte aber auch sehende Menschen“ - so beschreiben die Teilnehmer der Tischballgruppe ihren Sport - der international auch Showdown genannt wird. Die Spieler orientieren sich über das Gehör und tragen eine Dunkelbrille. Der golfballgroße Kunststoffball rasselt und wird auf einer Holzplatte mit Holzschlägern gespielt. Ziel ist es, den Ball ins gegnerische Tor zu schlagen. Die Aktivgruppe nimmt seit 2015 an regionalen und nationalen Meisterschaften teil. Bereits ein Jahr nach der Gründung organisierten die Tischballer ihr erstes eigenes Freundschaftsturnier. 2016 wurde Stefan Peters NRW-Vizemeister der Herren und qualifizierte sich so für die Deutsche Meisterschaft in Berlin, wo er Platz 8 errang. Im ersten Bundesliga-Teamwettbewerb 2017 stellte die Tischballgruppe drei Spieler für die Spielgemeinschaft Moers/Viersen/Paderborn. In den Folgejahren spielte die Tischballgruppe zum Teil als eigenes geschlechtergemischtes Team und in Kooperation mit Borussia Düsseldorf erneut in der Bundesliga mit. 2019 richteten sie sogar die Deutsche Meisterschaft im Showdown aus. Diese fand mit 65 Spielern, Trainern, Schiedsrichtern und Begleitern über drei Tage in Hinsbeck statt. Durch finanzielle Eigenleistungen und Spenden sowie über den Verein wurden im Laufe der Zeit vier Showdown-Platten angeschafft. Die Tischballgruppe, der zwischenzeitlich 15 Spieler und zwei Schiedsrichter im Alter von 12 bis 67 Jahren angehören, vertritt seit 2016

auch jedes Jahr Anfang Mai den Blinden- und Sehbehindertenverein in der Viersener Fußgängerzone beim Europäischen Protesttag der Menschen mit Behinderung.

Schon seit vielen Jahre trifft sich eine „Freizeitgruppe“ unter Leitung von Steffi Peiffer in unregelmäßigen Abständen zu unterschiedlichen Aktionen. So wird gewandert oder gemeinsame Restaurantbesuche und kleinere Ausflüge werden angeboten. Auch kulturelle Angebote werden gemeinsam wahrgenommen.

Fast 30 Jahre nach den letzten umfangreichen Umbauarbeiten im Johanna-Hölters-Haus war nunmehr eine bauliche Renovierung und Sanierung der Begegnungsstätte, die sich aus der Altentagesstätte entwickelt hatte, erforderlich. Auch musste das in die Jahre gekommene Mobiliar erneuert werden. Mit einer Eröffnungsfeier am 18. Juli 2015 konnten die Arbeiten abgeschlossen werden.

Karin Flöcklmüller arbeitete seit 1983 in der Geschäftsstelle des Vereins. Sie kümmerte sich um alle anfallenden Arbeiten - insbesondere auch um den Blindenhördienst und um die Buchführung. Es war klar, dass sie Mitte 2017 in den wohlverdienten Ruhestand gehen würde. Um einen reibungslosen Übergang zu gewährleisten, wurde bereits 2015 Ulla Harings als neue Mitarbeiterin gewonnen.

Mit Karin Flöcklmüller würde 2017 nach Heinz Eckers die einzig verbliebene Person ausscheiden, die sich mit der kaufmännischen Buchführung auskannte. Diese Buchführungsform war ursprünglich aufgrund des (früheren) Betriebs der Blindenwerkstätten sowie des Altenheimes erforderlich; eine Notwendigkeit zur Fortführung dieser Buchführungsform ergab sich aber nicht mehr. Um den dauerhaften (und kostspieligen) Einsatz eines Steuerberaters zu ersparen, erfolgte eine Umstellung auf die deutlich einfachere Einnahme-/Ausgaben-Buchführung.

Zum Zeitpunkt der Vereinsgründung war die Blindenschrift nahezu das einzige Mittel, Blinde so zu informieren, dass sie selbst bestimmen konnten, wann sie diese Informationen bekamen. Voraussetzung dafür war natürlich, dass sie die Blindenschrift beherrschten, besonders aber für Späterblindete keinesfalls eine Selbstverständlichkeit. Im Laufe der Jahre kamen weitere und andere Möglichkeiten hinzu - zu nennen sind hier insbesondere Radio und Fernsehen. Blindenhörbüchereien machten Literatur auch für Blinde durch (heute bei allen Bevölkerungsschichten beliebte) Hörbücher zugänglich.

Inzwischen war auch das Internet hinzugekommen, das insbesondere jüngeren Blinden vielfältige Möglichkeiten bot, sich Informationen jeglicher Art zu beschaffen. Auch der Blinden- und Sehbehindertenverein verschloss sich dieser Entwicklung nicht - auch er präsentiert sich unter „bsv-mg.de“ im Internet. Auch der Vitus-Report ist seit 2016 im Internet abrufbar.

An früherer Stelle wurde bereits erwähnt, dass 1968 ein Blindenhördienst eingeführt wurde. Mehr als 34 Jahre lang sprach Karin Flöcklmüller jeden Morgen lokale Nachrichten aus der Zeitung auf ein Tonbandgerät, das interessierte Blinde und Sehbehinderte über das Telefon abhören konnten. Die technische Entwicklung - hier sei insbesondere das Internet erwähnt - hatte diesem Personenkreis inzwischen jedoch viele andere

Möglichkeiten eröffnet, sich Informationen jeglicher Art zu verschaffen. Das Ausscheiden von Karin Flöcklmüller wurde daher zum Anlass genommen, den Blindenhördienst nach fast 50 Jahren einzustellen.

2016 wurde nach der Vereinssatzung eine „Nachwahl“ zum Vorstand erforderlich. Einstimmig wurde von der Mitgliederversammlung Heinz Eckers „reaktiviert“, der für drei Jahre zum Beisitzer im Vorstand gewählt wurde.

2017 konnte Rudolf Hansen sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Vorsitzender des Blinden- und Sehbehindertenvereins feiern. Damit ist er nach Johanna Hölters, die den Verein 35 Jahre lang leitete, der Vorsitzende mit der längsten Amtszeit.

Als im April 2019 Heinz Eckers nach nunmehr dreijähriger Vorstandszugehörigkeit sich aufgrund seines fortgeschrittenen Lebensalters nicht mehr zur Wiederwahl bereit erklärte, ernannte ihn die Mitgliederversammlung zusammen mit Andreas Meis, der dem Vorstand schon zu Zeiten des Blindenhilfsvereins angehörte, zum Ehrenmitglied.

Ebenfalls im Jahre 2019 konnten zwei der ältesten Organisationen ihr sechzigjähriges Bestehen feiern, der Blindenwassersportverein und die Blindenkegelgruppe. Die beiden Feiern waren für einen Zeitraum von etwa drei Jahren die letzten größeren Zusammenkünfte, da das neue Corona-Virus, das besonders für ältere Menschen gefährlich war, sich insbesondere im Karneval des Jahres 2020 rasant verbreitete. Die weltweite Pandemie ließ die Sommer- und Weihnachtsfeste des Vereins in den Jahren 2020 und 2021 sowie die Blindensitzungen der Karnevalsgesellschaft Uehllöcker 2021 und 2022 nicht mehr zu. Erst am 26. Januar 2023 konnten im Haus Loers mit einem tollen Programm 75 Jahre Blindenkarnevalssitzung gefeiert werden. Da - wie bereits erwähnt - auch 1962 keine Sitzung stattfinden konnte, handelte es sich um die 72. Sitzung, die die KG Uehllöcker für die Blinden ausrichtete.

Der Blindenwassersportverein hatte - wie der Blinden- und Sehbehindertenverein auch - schon seit längerem das Problem, dass der Mitgliederbestand immer weiter zurückging und die verbleibenden Mitglieder immer älter wurden. Immer weniger Mitglieder konnten sich körperlich betätigen und blieben deshalb dem Vereinshaus am Hariksee fern. Alles hatte zwangsläufig auch einen Rückgang der Einnahmen zur Folge während die laufenden Unterhaltungskosten für das Vereinshaus und die Pflege des Geländes nicht nur weiter anfielen, sondern sogar stiegen. All dies führte dazu, dass der Blindenwassersportverein immer mehr in eine finanzielle Schieflage geriet und sich schließlich zum 31. Dezember 2022 auflösen musste. Das Vermögen - dabei handelte es sich nahezu ausschließlich um das Bootshaus am Hariksee - fiel satzungsgemäß an den Blinden- und Sehbehindertenverein, dem ohnehin das Grundstück gehörte. Was mit dem Grundstück und dem Gebäude zukünftig geschieht, stand bei der Erstellung dieser Chronik noch nicht fest.

Höhepunkt des Jahres 2023 wird die Hundert-Jahr-Feier am 2. Juli 2023 im Haus Loers sein. Das Programm wird von Rolf Gaden von der KG Uehllöcker gestaltet; viele Ehrengäste werden erwartet.